

Streitschrift für »schöpferische Zerstörung«

Rudolf Hickel macht Vorschläge, wie die nächste Krise verhindert werden kann

Von Hermannus Pfeiffer

Rudolf Hickel sucht Streit. Dieses Mal will er den Banken an den Kragen, sie sollen zerschlagen und die Finanzmärkte »ziviliert« werden. Das klingt zunächst nicht sonderlich originell, aber Hickel liebt die Überraschung. In seinem neuen Buch »Zerschlagt die Banken« knüpft er an den 1950 verstorbenen deutsch-österreichischen Ökonomen und Politiker Joseph Alois Schumpeter an, der 1939 die US-Staatsbürgerschaft annahm.

»Der Titel klingt martialisch«, gibt Rudolf Hickel zu. Gemeint sei die Zerstörung der Banken aber im Sinne Schumpeters als »schöpferische Zerstörung«, alte Strukturen sollten zerstört werden, um neue aufzubauen. Ein dem Kapitalismus innewohnender Prozess, den Hickel gleichsam auf links dreht. »Es ist höchste Zeit«, findet einer, der als profiliertester Kritiker der herrschenden neoliberalen Wirtschaftspolitik gilt. Der Weg dieser

schöpferischen Zerschlagung, die eher als grundlegende Reform daherzukommen scheint, ist für den Bremer Wirtschaftswissenschaftler eindeutig: »Es geht um den Ausstieg aus hochriskanten Spekulationsgeschäften, die nicht nur die Kunden dieser Banken belasten, sondern die gesamte Wirtschaft und Gesellschaft in den Abgrund reißen können.« Das Bankensystem müsse wieder auf seine »dienenden, genuinen Aufgaben« beschränkt werden. Hickel fordert ein »neues Paradigma«. So sollen die im Zweifel neoliberale Wirtschaftswissenschaft ebenso wie die Medien von den Köpfen wieder auf die Füße gedreht werden. Beide hätten Mitschuld an der Krise.

Hickel, der seit einem Jahrzehnt als Kolumnist für »nd« schreibt, zieht zwei fundamentale Lehren aus der Finanzmarktkrise. Da ist zum einen die weltweite Regulierung: Alle Finanzinstitutionen und Finanzmarktprodukte sollten nicht nur national, sondern auch interna-

tional streng reguliert werden. Mittels dieser neuen Spielregeln soll das heutige Risikopotenzial auf den Finanzmärkten abgebaut werden. Um die Fluchtwege aus den regulierten Bereichen in Schattenbanken zu verschließen, müssten auch die derzeit noch »getarnten« Finanzinstitutionen den Spielregeln unterworfen werden.

Zum anderen steht bei Hickel die Zerschlagung des Investmentbankings auf dem Programm: Die Finanzmärkte müssten vor selbstzerstörerischen Geschäftspraktiken geschützt werden. Dazu sollten Großbanken die »Systemrelevanz genommen« und das hochgradig spekulative Investmentbanking zerschlagen werden. Hickel wünscht ein Verbot des Eigenhandels von Banken mit Zockerpapieren sowie des Handels außerhalb der regulierten Börsen; er fordert risikobezogene Eigenkapitalvorschriften – wie sie mit »Basel III« immerhin in Vorbereitung sind – und eine Beschränkung der Bi-

lanzsumme im Verhältnis zum vorhandenen Eigenkapital. Schließlich sollten laut Hickel besonders aggressive Finanzmarktinstrumente, wie Leerverkäufe und Kreditausfallversicherungen, weitgehend verboten werden.

Einen originellen Ansatz wählt der Autor in seiner überaus aggressiven »Streitschrift« mit der Forderung nach einer Regionalisierung des Bankgeschäfts. So sollten die öffentlich-rechtlichen Sparkassen und die genossenschaftlichen Volks- und Raiffeisenbanken umfassend gestärkt werden. »Die abstrakte Forderung nach Verstaatlichung der Banken«, so Hickel in geradezu Marx'schem Duktus, »stößt damit auf eine bereits vorhandene und weiterzuentwickelnde Praxis.«

Rudolf Hickel: Zerschlagt die Banken, Zivilisiert die Finanzmärkte – Eine Streitschrift, Econ Verlag, Berlin 2012, 224 Seiten, 14,99 Euro.